

rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Peter O. Chotjewitz

Malavita

Mafia zwischen gestern und morgen

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

Inhalt

1. Ein Buch schreiben über Mafia	9
2. Der Boß und die Cosca	12
3. Weitere Einübung	15
4. Die Landwirtschaft	18
5. Kurze Geschichte	20
6. Die neue Klasse	22
7. Der gute Gott von Villalba I.	24
8. Die Geschäfte der Agrar-Mafia	26
9. Der Feudo Polizella	30
10. Die Gesetze der Agrar-Mafia	33
11. Die Strafen	34
12. Vendetta	37
13. Der gute Gott von Villalba II.	39
14. Den Vito Cascio Ferro	40
15. Das gelbe Taschenbuch	42
16. Alles Paletti	45
17. Südwind – Nordwind	48
18. Der Held von Sizilien	52
19. Mafia und Politik I.	55
20. Die Rückeroberung der Latifundien	57
21. Der Held von Sizilien	60
22. Mafia und Politik II.	63
23. Die Rache des Banditen	65
24. Mafia und Politik III.	68
25. Don Vanni Sacco und der Fall Almerico Pasquale	72
26. Ein Bauch voll Blei	76
27. Der Machtwechsel	79
28. Über die Rathäuser von Corleone	83
29. Über das Wasser	84
30. Luciano Liggio	87
31. Der Fall Placido Rizzotto	89
32. Die Spaltung	92
33. Der Kampf der Titanen	94
34. Mazzara del Vallo	97
35. Der Fischmarkt von Palermo	99
36. Die Beerdigung	102
37. Selinus	104
38. Nachtrag zum Fall Salvatore Giuliano	106
39. Heldentod auf sizilianisch	109
40. Das Staatsgeheimnis	114

41. Das Erbe der Patriarchen	119
42. Die Unterschiede der neuen Mafia	122
43. Land	126
44. Die Erde bebt	129
45. Salvatore Zizzo	133
46. Stadt	137
47. Die Geschäfte der Stadt-Mafia	140
48. Die Delikte der Stadt-Mafia	142
49. Der Clan der Greco	144
50. Der Friedensvertrag	147
51. Totò der Lange	150
52. Mischpoche	151
53. Der Aufstieg	153
54. Die Macht	156
55. Amok	159
56. Die Diadochen	166
57. Mafia ohne Mafia	169
58. Die Hände über der Stadt	172
59. Francesco Vassallo	175
60. Beispiele	179
61. Krämer und Lehrer	185
62. Mafia und Hochfinanz	192
63. Probleme der Mafia-Bekämpfung	196
64. Mutmaßungen über Mauro De Mauro I	202
65. Das Blutbad in der Viale Lazio	206
66. Nachtrag zum Fall Buscetta	211
67. Mutmaßungen über De Mauro II	215
68. Der Mord an Candido Ciuni	222
69. Generalstaatsanwalt Scaglione	224
70. Die Flucht vor Luciano Liggio	226
71. Mutmaßungen über De Mauro III	229
72. Auch Engel essen weiße Bohnen	232
73. Der Mord an Scaglione	233
74. Der Gegenschlag	237
75. Die Mafia von Rom	241
76. Das Rätsel der Tonbänder	246
77. Die Vorteile einer konservativen Regierung	247
78. Nachruf auf die Anti-Mafia-Kommission	250
79. Mutmaßungen über De Mauro IV	251

Nachwort zum Thema:
Gründerjahre und mehr über die Herren
Peachum und Mackeath

1. Bauern, Banditen und Barone	253
2. Die Natur der Dinge	254
3. Die Auflösung der Feudalherrschaft und die Rolle der Agrarbourgeoisie	255
4. Die Mafia	257
5. Mafia, Volk und Volksmoral	260
6. Mafia und Staat	263
7. <i>Der Leopard</i> und die Untersuchung Franchetti – Sonnino	266
8. Die Herren Peachum und Mackeath, die Zukunft der Mafia	270
Anmerkungen und Bibliographie	275
Namenregister	279

1. Ein Buch schreiben über Mafia

Juli 1972. In Neapel streiken die Hafenarbeiter. Autos und Lastwagen werden von den Beschäftigten der Reederei «Tirrenia» verladen. Der Laderaum ist verpestet von Autoabgasen. Das Schiff ist kein Luxusdampfer. Pro Deck eine Dusche für jedes Geschlecht. Das warme Wasser schmeckt nach Leitung. Auch in den Aufenthaltsräumen ist es zu warm. Das Abendessen schmeckt wie aus einer deutschen Werkskantine. Im Fernsehen ein Boxkampf mit Bildstörungen.

An Bord vorwiegend Italiener. Es ist kein Vergnügen, mit der Autofähre von Neapel nach Palermo zu fahren. Man spart 800 Kilometer Autobahn und hat die Illusion, die zehnstündige Schiffsreise im Schlaf zurückzulegen. In der Ferne eine Zeitlang die regelmäßigen Ausbrüche des Stromboli.

An Schlaf ist nicht zu denken. Vor allem die Unterdecks dröhnen vom Lärm der Schiffsmaschinen. In den späten Nachtstunden wird es wärmer. Das schmale Leintuch klebt am Körper, die rauhe Pferdedecke kratzt, der Unbekannte im unteren Bett schnarcht. Hoffentlich habe ich auch geschnarcht.

An Deck ist es diesig und schwül. Es wird Tag. Die Luftfeuchtigkeit hat einen hohen Salzgehalt. Weinende Kinder, Berge schmutziger Wäsche in den engen Gängen, Kaffeegeruch, das Vestibül vollgestellt mit Koffern. Langsam kommt Land in Sicht.

Sizilien. 300 Sonnentage im Jahr. Mit 26 000 Quadratkilometern fast so groß wie die Niederlande, größte und wichtigste Mittelmeerinsel, NATO-Stützpunkt. Neun Provinzen mit etwa 300 Gemeinden, knapp 4 700 000 Einwohner, ein Viertel davon in den 80 Gemeinden der Provinz von Palermo, Hauptstadt der autonomen Region. Die Bevölkerungsdichte schwankt zwischen sechs Einwohnern pro Quadratkilometer auf dem flachen Land und 3700 in Palermo. Lektüre: Danilo Dolci *Umfrage in Palermo*, Mitte der fünfziger Jahre, deutsch 1961 im Berliner Union Verlag. Herausfinden, was sich seither geändert hat.

Jetzt kommt auch die Stadt ins Blickfeld. Ab Termini Imerese im Osten von Palermo eine kilometerlange Neubausilhouette vor einer gleichmäßig hohen Bergkette, die den Flugverkehr zu einem Wagnis macht. Der Flugplatz liegt da, im Schatten der braungefleckten Berge, weil Grundstücksinteressen im Spiel waren. Die Mafia der Bau- und Grundstücksspekulation, die den sizilianischen Städtebau der fünfziger und sechziger Jahre zum einträglichen und blutigen Geschäft gemacht hat.

Ein Buch schreiben über Mafia. Ihre Entwicklung, Organisation, das soziale Gewebe, das sie hervorgebracht hat und noch heute nährt. Die

Verbrechen der Mafia, die Waffen der Mafia. Wann die Mafia mordert. Die rituellen Formen ihrer Kriminalität. Die Ähnlichkeit zwischen Mafia-Mord und staatlicher Todesstrafe. Die Mafia als soziale Ordnungsmacht. Die Mafia als Verteidigerin und Nutznießerin des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes, als Alliierte norditalienischer Bourgeoisie und römischer Politiker. Die Politiker und Gewerkschaftler, die von Mafia umgebracht wurden. Die Strafprozesse gegen Mafia. Die Gesetze der Mafia. Die Geschäfte der Mafia. Mafia und Wahlen. Mafia in hohen Ämtern der sizilianischen und römischen Verwaltung, Mafia in den Parlamenten, die Mafia in der augenblicklichen Regierung. Der Generalstaatsanwalt, der angeblich in der Mafia war. Der Präsident einer Großbank, der nicht in der Mafia gewesen sein will.

Der Verteidigungsminister, der für die Mafia sehr nützlich war. Der Innenminister, der dem Banditen Giuliano und seinen mafiosen Hintermännern angeblich nicht den Auftrag erteilte, sizilianische Bauern hufenweise mit dem Maschinengewehr abzuknallen und die Bauernbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg zu zerschlagen. Der «König der Mafia», der sich nie die Ärmel runterkrempelte, nur selten eine Jacke trug und im «Albergo Sole» in Palermo eine ständige Suite hatte.

Auch ich wohne in «Albergo Sole». Mitten im Stadtzentrum, gegenüber dem Senatorenpalast, in unmittelbarer Nachbarschaft dreier übervölkerter Marktviertel, die fast nur von Arbeitslosen, Gelegenheitsarbeitern, ambulanten Händlern, Zigarettenschmugglern, Wahrsagern, Lumpenhändlern und kleinen Kriminellen bewohnt werden.

Es sind elende Quartiere mit unsagbar inhumanen Lebensbedingungen. Da hat sich nichts geändert seit Dolcis *Umfrage*. Und mitten hindurch geht der Corso Vittorio Emanuele, Gründerjahre, der direkt nach Montelepre führt, nur 30 Kilometer von Palermo aber tiefste Provinz, oben in den verkarsteten, baumlosen Bergen, mit schönem Blick auf den Golf von Castellamare und seine schmale Tiefebene.

Montelepre war die Geburtsstadt des Banditen Giuliano. «Dem Helden Siziliens» steht auf seinem Grabstein. Ausgedehnte Flächenbrände an den Hängen, die die Stadt einschließen, schicken hohe schwarze Rauchwolken in den unerhört blauen Himmel. Der Feuerschein wird von der Sonne verschluckt. In den Bergen ferne Kuh- und Ziegglocken, Zurufe der Hirten, aber der Karst macht Menschen und Tiere unsichtbar.

5000 Einwohner waren 1961 in Montelepre registriert. In den Straßen fahren bunt und figurativ bemalte Karren auf zwei hohen Rädern, von einem geschmückten Maulesel gezogen, beladen mit Obst und Gemüse. Wenn man genügend Geld hat, wird die Unterentwicklung der sozialen Verhältnisse und Produktivkräfte zur Idylle. Die Wäsche auf den Leinen von Haus zu Haus, die Kinder, die auf den ungepflasterten Straßen spielen, die Frauen, die das Wasser vom Brunnen holen müssen, die

Abwässerkantern in den Straßen, die Leute, die vor den Haustüren sitzen, weil die Wohnungen düster, feucht, kalt und viel zu klein sind.

Noch heute gehen Doppelstreifen mit Maschinenpistolen Kontrolle. Wahrscheinlich hat man vergessen, sie abzuziehen. Es gibt keinen Banditismus mehr in Sizilien. Das Phänomen war stets von Mafia und sizilianischen Politikern in regionalen und römischen Gremien kontrolliert. Ein Instrument, um auf Rom Druck auszuüben. Giuliano hat seine Bedeutung überschätzt. Er starb, als er seine Aufgabe erfüllt hatte und hinderlich wurde. Am 4. Juni 1950. Die Inschrift auf seinem Grabstein haben nicht die sizilianischen Bauern, sondern Mafia und Großgrundbesitzer geschrieben.

Mit Verlauf und Absicht der Separatistenbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg mußte mein Buch beginnen. Eigentlich schon mit der Landung der Alliierten am 10. Juli 1943, die offensichtlich von amerikanischem Geheimdienst, Cosa Nostra und sizilianischer Mafia vorbereitet worden ist. Dann die Einsetzung von Mafia in Schlüsselstellungen der westsizilianischen Verwaltung durch die Amerikaner. Dann Mafia und Banditismus, Leben, Wirken und rätselvoller Tod Giulianos.

Die deutschsprachige Literatur über Mafia ist spärlich. Es gibt eine Menge Artikel und Rundfunksendungen, die großen Wert auf Leichen legen und dadurch verschleiern, daß die Produktion menschlicher Kadaver für die Mafia kein Geschäftszweig ist. Das Töten ist für Mafia so wenig typisch wie die Verhängung der Kapitalstrafe für die kapitalistische Gesellschaft.

Anfang der sechziger Jahre gab es im *Spiegel* eine Artikelserie, die als Buch 1965 unter dem Titel *Die ehrenwerte Gesellschaft* bei ECON in Düsseldorf erschien und für die Beurteilung der Separatistenbewegung und des Banditismus, also die Jahre 1945 bis 1950, einige Materialien bereitstellt, die allerdings, was nirgends vermerkt ist, vorwiegend aus Pantaleones Buch *Mafia e Politica* abgeschrieben sind. Auch ich kann nur abschreiben, aber ich gebe es zu. Die fünfziger Jahre beschreibt Lewis nur flüchtig. Über die sechziger Jahre schreibt er fast nichts, was um so bedauerlicher ist, als man in westdeutschen Bibliotheken zumeist nur dieses eine Buch findet. Der Hauptfehler von Lewis liegt in seinen romantischen Vorstellungen vom Wesen der Mafia, von der allmächtigen, straffen Organisation dieses angeblichen «Geheimbundes», seinen Initiationsriten und seinen historischen Ursprüngen.

2. Der Boß und die Cosca

Wichtige Arbeit hat in diesem Zusammenhang Henner Hess mit seinem Buch *Mafia, Zentrale Herrschaft und lokale Gegenmacht*, 1970 im Verlag Mohr, Tübingen, geleistet. Hier wird in erster Linie dargestellt, wie Mafia wirklich strukturiert ist und daß die Unheimlichkeit dieses Phänomens gerade in seiner Alltäglichkeit liegt. Der «harte Kern», der personell austauschbar ist, sind die «Bosse». Der Boß ist ein Mann, der zu mehreren Personen, die untereinander nicht entscheidend kommunizieren, Beziehungen unterschiedlicher Intensität unterhält. Diese Personen sind Familienangehörige, Patenkinder, Leute, bei denen der Boß Trauzeuge war oder die sich ganz einfach seinem «Schutz» unterstellen und infolgedessen Leistungen erbringen und erhalten, Beschäftigte im Betrieb des Boß, Freunde und Blutsbrüder, Leute aus dem gleichen Dorf, Helfershelfer, kleine Fische und alle, zu denen diese Personen Kontakte der genannten Art unterhalten etc.

Ein Boß scheint in der Regel etwa 20 Personen durch derartige Beziehungen eng um sich zu scharen. Die so gebildete Gruppe, die in Sizilien «Cosca» genannt wird, hat eine informelle Struktur, nimmt neue Mitglieder je nach Bedarf auf, gibt andere ohne große Formalitäten ab, scheint aber in Kampfzeiten «ehrenhaft» zusammenzuhalten und ihren Komponenten auch gewisse Beschränkungen und Verpflichtungen hinsichtlich geschäftlicher Selbständigkeit und Verteilung der Profite aufzuerlegen – je nach Art und Intensität des Verhältnisses von Mitglied und Boß.

Zuweilen kommt es zu einem Gruppenverband, einer Kette von mehreren Gruppen, wie in den vierziger und fünfziger Jahren in Corleone, wo mehrere dicke Bosse mit eigener Cosca wegen gemeinschaftlicher Interessen einen gemeinsamen Oberboß wählten, der die Aufgaben einer neutralen Gewalt hatte: Dr. Michele Navarra.

Auch eine gewisse Hierarchie ist feststellbar. Prestige scheint erblich zu sein, wer dagegen nicht aus einer alten Mafia-Familie stammt, muß sich hochdienen. Augenscheinlich ist, daß die Gruppenherrschaft auf bestimmte Geschäftsbereiche und geographische Zonen beschränkt ist. «Selfmademen», die frühzeitig nach Selbständigkeit und Aufbau einer eigenen Cosca streben, können sich nur durchsetzen, wenn ihr Anspruch durch befreundete Gruppen abgesichert ist. Die Gebrüder La Barbera in den frühen sechziger Jahren beispielsweise.

Die Lebensläufe einiger berühmter Bosse der letzten 20 Jahre beschreiben, zeigen, wie Abgrenzung und Kooperation erfolgen, unter welchen Umständen einzelne Gruppen einander bekämpfen.

Die vom Boß gebildete und geführte Cosca ist das Mittelstück einer Pyramide. Nach unten hin gehören zum Einflußbereich alle Personen, die die Herrschaft der Gruppe dulden und einen gewissen persönlichen oder familiären Nutzen daraus ziehen. Der Bauer, der ein Stück Pachtland erhält, der Arbeitslose, dem der Mafioso eine Stellung beschafft, der kleine Bauherr, der durch Vermittlung des Boß eine Baugenehmigung und Arbeitskräfte bekommt. Sie bilden die Klienten des Boß, seine sogenannte «Klientel», die einige hundert Personen umfassen kann. Die Spitze der Pyramide reicht hingegen bis in den undurchsichtigen Nebel der Amtsstuben, der Gerichte, der Parteiorganisationen, der Großbanken, Konzerne, der öffentlichen Dienstleistungsbetriebe, der Parlamente und Regierungen. Die hier sitzenden Advokaten, leitenden Angestellten, Beamten und Politiker, die zu mehreren Bossen Beziehungen unterhalten können, bilden die sogenannte «Partei» des Mafioso. Sie sind die «Freunde der Freunde».

Am Nachmittag fahre ich weiter nach Partinico, wo Danilo Dolci wohnt. Die Literatur liegt mir schwer im Magen, aber es können auch die erbsengroßen Eisstücke sein, die jeder Barmann in den kalten Tee und Kaffee schüttet. Es gibt eine Sonne, die nichts mit Wohlbehagen zu tun hat. Ruhe sanft, Held von Sizilien. Seit Francesco Rosis Film *Wer erschöß Salvatore Giuliano* sehe ich dich immer in hellem Regenmantel vor mir.

Der Bericht der parlamentarischen Anti-Mafia-Kommission über *Mafia und Banditismus*, der am 10. Februar 1972 verabschiedet wurde, ist 775 Seiten lang. Die Spitze der Pyramide, die Mafia und Banditen einschloß, hieß Ende der vierziger Jahre Innenminister Scelba, der im Februar 1972 Präsident des Europarates war. Der Bericht enthält deshalb nur einen Teil der vorliegenden Erkenntnisse.

Weitere Veröffentlichungen der Anti-Mafia-Kommission: Bericht über die Tätigkeit der Kommission und den Stand der Entwicklung der Mafia am 31. März 1972, 1262 Seiten lang.

Die Vorfälle in Zusammenhang mit der Unauffindbarkeit des Boß Luciano Liggio vom 26. Februar 1970, 240 Seiten lang.

Bericht über das sizilianische Schulwesen vom 8. Juli 1971, 85 Seiten lang, beschreiben, was Mafia mit Schulwesen zu tun hat.

Bericht über die Mißstände in der Gemeindeverwaltung von Palermo, gleiches Datum, 111 Seiten lang.

Bericht über die Großmärkte vom 11. Mai 1971, 104 Seiten lang.

Die Lebensläufe zehn führender Bosse von 1971, in der Buchausgabe 450 Seiten lang. Daneben zahllose Bücher und Berichte, Ermittlungsergebnisse, Prozeßeröffnungsbeschlüsse, Prozeßakten, Anklagen und Urteile in italienischer Sprache aus mehreren Jahrzehnten. Wer ein Buch über Mafia schreiben will, steht zunächst einmal vor unübersehbarem Mate-

rial. Seit 75 Jahren ist Mafia ein ständiger «Hit» auf dem italienischen Buchmarkt.

In Partinico befindet sich das «Studien-Zentrum» des Soziologen Danilo Dolci aus Triest. 1961 waren in der Stadt 26000 Personen registriert, Haupterwerbszweig war seit je die Landwirtschaft.

Die Häuser sind flach, vorwiegend einstöckig und bieten zumeist nur Raum für ein bis zwei Zimmer ohne Fenster, einen Abstellraum, eine kleine Küche, eventuell noch eine Schlafnische. Das Licht fällt durch die Haustür. Die Fassaden sind weiß oder leuchtend blau gestrichen, die Straßen kilometerlang, ungepflastert und ohne Schatten. Die Frauen sind schwarz gekleidet und tragen schwarze Kopftücher. Es gibt viele alte Leute, die mittleren Jahrgänge sind schwach besetzt. In zahlreichen Häusern ist Trauer, kleine Plakate an Fassaden und Plakatwänden verkünden den Trauerfall, seinen Jahrestag, eine Danksagung. Nur der lange Corso der Tausend, die Hauptstraße, hat Kleinstadtcharakter. Mit tausend Mann landete Garibaldi in Sizilien.

Dolci begann Mafia zu untersuchen, als er nach den Ursachen des sizilianischen Elends fragte, den Gründen für die Unterentwicklung der Produktivkräfte und das Fehlen, später die Entartung der gesellschaftlichen Dynamik. Er stieß auf Mafia, als er versuchte, die Pläne zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu realisieren, die das Studien-Zentrum zusammen mit der betroffenen Bevölkerung erarbeitet hatte.

Beschreibe die Verleumdungsprozesse der christdemokratischen Abgeordneten Mattarella und Volpe, denen Dolci und Franco Alasia 1965 öffentlich vorwarfen, führende Exponenten der Mafia zu sein. Die Klage endete nach einem Schnellverfahren damit, daß Dolci zu zwei Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 20000 Mark Prozeßkosten verurteilt wurde. Alasia bekam ein Jahr und sieben Monate Gefängnis.

Auch das gehört ins Buch: Die Unantastbarkeit des Mafioso, die Unmöglichkeit, ihn mit den Mitteln des sogenannten Rechtsstaates zu bekämpfen. Eines der typischen Merkmale und eine wesentliche Quelle der Macht der Mafia ist die Tatsache, daß man ihr fast nie etwas beweisen kann. Es gibt keine Korrespondenz und keine Mitgliederkartei der Mafia, niemand wird je ihre Statuten finden, weil es keine gibt. Ihre Initiationsriten und halbkultischen Versammlungen, von denen viele Autoren phantasieren, sind Hochzeitsfeierlichkeiten, Taufessen und gewöhnliche Zusammentreffen beim Mittagessen in gutbürgerlichen Speisegaststätten.

Es ist phantastisch, was manche Schriftsteller als Wesensmerkmale der Mafia ausgegeben haben. Den Gesichtsausdruck, die Körperhaltung, bestimmte Zeichen und Gesten, den gnadenlosen Blick, der jeden Eingeweihten erkennen läßt, daß ein Mafioso vor ihm steht und ihn erzittern

läßt. In Wirklichkeit sind auch die Bestimmungsmerkmale des Mafioso viel realer. Unrealistisch zu meinen, irgend jemand im Gebiet von Villalba habe Don Calò Vizzini nicht gekannt, Giuseppe Genco Russo in Mussomeli, Michele Navarra und Luciano Liggio in Corleone, Don Vanni Sacco in Camporeale, ihre Macht und Partei nicht gekannt, die Skrupellosigkeit ihrer «kleinen Fische» im Umgang mit der Schrotflinte mit dem abgesägten Lauf, der sogenannten «Lupara», der traditionellen Mordwaffe der alten Agrarmafia.

3. Weitere Einübung

Meine nächste Station ist Alcamo, wie Castellamare noch im Einzugsbereich von Palermo. Der Abgeordnete, der in diesem Wahlkreis Partei des Mafioso ist, wird gewählt. Mattarella zum Beispiel. Die Stadt erinnert daran, wie es vor zehn Jahren in Südspanien aussah. Der vergebliche Versuch, einen zentral gelegenen Platz, auf dem ein paar Palmen wachsen, durch ausgetrocknete Blumenrabatten und staubige Sträucher zu verschönen. Der neue Springbrunnen, aus dem kein Wasser fließt. Die langen, schattenlosen, ungepflasterten Seitenstraßen mit den einstöckigen Katen. Die Plastikkörbe auf den Klosetts, in die man den Arschwisch wirft, weil Wasserspülung und Abfluß nicht funktionieren. Die Tankwagen zur Wasserversorgung.

Die Stadt liegt auf einem Bergrücken. Unten in etwa zehn Kilometer Entfernung das Meer. Drüben in 30 Kilometer Entfernung sieht man Montelepre liegen. Nach der anderen Seite hin: Castellamare, am Hang der Berge, die den Golf abschließen. Ob es eine Rolle gespielt hat, daß die Bosse der einzelnen Ortschaften sich praktisch auf den Teller spucken konnten? Auch Partinico ist zu sehen. In den Bars Dr. Gottlieb-Flipper und Musikboxen von Wurlitzer, die die neuen Schlager aufs ehemalige Latifundium bringen.

1961 waren in Alcamo noch 43 000 Einwohner registriert, in einer Umgebung, die, einschließlich Landwirtschaft, kaum nennenswerte Erwerbsmöglichkeiten bietet. Die örtliche Mafia gehört zur Familie der Rimi, die einigen der einflußreichen Palermitaner Bosse verbunden ist: Tommaso Buscetta, Rosario Mancino, Luciano Liggio, die Brüder und Vettern Greco, Badamamenti, Gerlando Alberti. Ihre Partei und Klientel reichen weit, Liggio und Coppola genießen auch in Rom Prestige und Protektion, wie die Flucht Liggios gezeigt hat. Die Mafia-Filialen in Mailand und Neapel wurden zeitweise von Alberti geleitet, der auch den Kollegen von der Generalstaatsanwaltschaft ermordet haben soll. Buscetta wurde im November 1972 am Rand einer brasilianischen Großstadt verhaftet, wo

er mit seinem Clan eine Luxusvilla bewohnte. Alles Sizilianer aus einem Umkreis, dessen Durchmesser kaum länger ist als Westberlin von Norden nach Süden. Ein Sohn heißt Natale Rimi und ist etwa so alt wie ich. Er war bei der Stadtverwaltung von Alcamo beschäftigt und ist in mehrere populäre Kriminalfälle verwickelt.

Damit könnte der Sachbericht enden: Die Wiederbelebung der hitzigen Kriminalität in Palermo seit 1969. Das «Blutbad» im Büro eines Bauunternehmers der Mafia, der Mord an Generalstaatsanwalt Scaglione, der Überfall auf den Mafioso Ciuni in einer Klinik, das spurlose Verschwinden des Journalisten Mauro de Mauro, die erpresserische Entführung der Söhne zweier Bauunternehmer und Multimillionäre aus Tràpani und Palermo, die zur Fraktion einflußreicher Bosse gehören, und anderes mehr, wie die Einstellung von Natale Rimi bei der Regierung der soeben gegründeten Region Latium mit Sitz in Rom. Auch Mafia hat sich in letzter Zeit dezentralisiert und ist längst nicht mehr auf Sizilien beschränkt.

In Castellamare, dem Geburtsort von Mattarella, kaufe ich mir erst mal eine helle Leinenmütze. Der kleine Laden in einer Seitenstraße ist vollgestopft mit Badeausrüstungen, Plastiktieren, Textilien, Schuhen, Miederwaren, Gartengeräten, Seifenpulver. Es gibt zwei Arten Mützen. Der kleinere Typ werde von jungen Männern bevorzugt, behauptet der Verkäufer. Ich kaufe eine sehr breite, lappige Mütze, die angeblich von älteren Bauern bevorzugt wird und besser gegen die Sonne schützt.

Der Ort, in dem 1961 fast 17000 Einwohner gemeldet waren, würde in einem Buch über Mafia immer wieder genannt werden. Dolci hat vor Gericht zu beweisen versucht, daß außer dem Abgeordneten Mattarella auch einer der Bürgermeister von Castellamare, Giuseppe Munna, ein Boß der Mafia ist.

Unten am Meer ein kleiner Fischerhafen. Einige Arbeitslose sitzen herum, die wenigen Boote liegen kieloben, die alten Häuser am schmalen Strand bilden eine folkloristische Kulisse. Der Laden des Fischgroßhändlers liegt direkt am Ufer. Er kauft die Fische sofort auf.

Der gesamte sizilianische Fischhandel wird von Mafia beherrscht. Ihr gehört alles: die Netze, die Boote, der Handel, die Lastwagen, die Lagerhallen und weiterverarbeitenden Betriebe, die Stände auf den Großmärkten und oft auch noch der Einzelhandel. Es gibt einen eindringlichen Film von Visconti, *Die Erde bebte*, nach einer Erzählung von Verga, in der die sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe des Phänomens der «Fischmafia» beschrieben werden. Hier sieht man, daß Mafia zumeist nur Tendenzen verlängert, die in der Gesellschaft bereits angelegt sind. Ein Kapitel über Mafia und Großmärkte.

Von den kargen Bergen oberhalb von Castellamare eröffnet sich der

weite Blick auf die fruchtbare Ebene zwischen Tràpani und Marsala. Vor dem Meer leuchten die großen Flächen der Salinen. Von hier aus blickt man in zwei Zonen der Mafia.

Ich hätte Lust, Sizilien nur sinnlich wahrzunehmen. Auf den Landstraßen sieht man mehr Maulesel als Autos. Es gibt kaum Traktoren, Mäh- und Dreschmaschinen, fast nie einen Ackerwagen. Der Maulesel schleppt hochbepackt und unter seiner Last völlig versteckt die Ernte kilometerweit vom Stückchen Land des Kleinbauern ins Dorf. Eine Holzvorrichtung beidseits dient zur Befestigung der Lasten. Oftmals zwei oder mehr Maulesel hintereinander, alle hochbepackt, an einem langen Strick.

Es gibt auch eine Vorrichtung am Geschirr zur Befestigung der dünnen, spitzauslaufenden Wasserflaschen aus Ton. Auf dem Felde werden die langen Flaschen bis an den Hals in die Erde gegraben, um das Wasser kühl zu halten. Der Maulesel dient auch als Dreschmaschine. Ein kreisrundes Stück Land von etwa sieben Meter Durchmesser wird fregehackt, eingeebnet, mehrfach mit Wasser besprengt und festgetreten. Dann wird das Getreide ausgebreitet, ein Bauer steht mitten auf dem Platz und läßt das Muli stundenlang im Kreis laufen, ein anderer wirft mit einer Holzforke das Stroh auf die Seite, der Wind verweht die Spreu, und die Körner fallen zur Erde. Auch Bohnen werden so gedroschen. In Sizilien weht ständig ein Wind. Kilometerweit hört man die singenden, rhythmischen Rufe des Bauern, der die Mulis antreibt. Nebendran, auf den ausgedehnten Weizenfeldern eines großen Gutes, bringen zwei Mähdrescher in der gleichen Zeit eine hundertmal so große Ernte ein.

Es gibt viele solcher Gegensätze in Sizilien. Wenn das Zusammentreffen von Gegensätzen schön wäre, wäre Sizilien ein schönes Land. Die Pracht der Kirchen und Paläste von Palermo und das Elend der Strohhütten von Tudia. Die Schafherde neben dem dorischen Tempel der illyrischen Elymer von Segesta, die den Griechen nachbauten und auf der Längsseite eine Säule zuviel einfügten. Oben mit dem Blick auf den Golf von Castellamare an der Straße nach Tràpani das Amphitheater von Segesta, auf dem seit Jahrhunderten nicht als ein Naturschauspiel gegeben wird. Der Chemiekonzern Montedison direkt neben dem hier kackbraunen Meer von Porto Empedocle, schon im Agrigentino. Die großen Ratten vor der blendend-weißen, pseudo-arabischen Fassade des luxuriösen «Hops-Hotel» im riesigen Fischerdorf Mazzara del Valle.

Tràpani und seine Provinz. Mafia hat sich im wesentlichen in den vier westsizilianischen Provinzen entwickelt: Tràpani im äußersten Westen, Agrigento im Südwesten, Palermo im Nordwesten, Caltanissetta im Zentrum der Insel. In diesen vier Provinzen ist nahezu jede Kleinstadt eine Hochburg der Mafia, jedes Dorf in ihrer Hand.

Charakteristika der Gegend: Die Leere des Landes und die Riesendörfer mit zwanzig-, dreißigtausend Einwohnern, die ein grobmaschiges, weites Netz über die Landschaft auswerfen. Zwanzig, dreißig Kilometer weit kein Haus, keine Siedlung, nur gelegentlich Feldhütten und die langen Tränken der artesischen Brunnen der Mafia. Die Wasser-Mafia beschreiben. Selten ein Baum. Auf den verkarsteten Berghängen und Almen kümmerliches braunes Gras, Strauchwerk und Krüppelholz. Überall die flatschigen, fleischigen großen Blätter der indischen Feigenbäume, hinter denen auf Bildern und in Moritaten der Mafioso mit der schußbereiten Lupara lauert.

Der Reisende sieht und spürt keine Mafia. Er ahnt sie, wenn der Portier behauptet, vor seinem Hotel werde niemand einen Diebstahl wagen, man könne alles im Auto lassen. Also doch ein Literatenthema? Die Beschreibung einer Wirklichkeit, die sich selbst nur teilweise ausdrückt, hinter der häufig eine zweite Realität lauert, Mafia? Die nur durch Abstraktion und Reflexion erkennbar gemacht wird? «Die Sizilianer der Mafia-Gebiete sehen keine Mafia», schreibt der Soziologe Ferrarotti.

4. Die Landwirtschaft

Wenn ich es recht übersehe, so gab es in Westsizilien bis in die fünfziger Jahre nur zwei Arten landwirtschaftlicher Betriebe, die wirtschaftlich eine Rolle spielten.

Die eine Betriebsform sind die sogenannten Gärten, die es auch heute noch gibt, an der ganzen Nordküste links und rechts von Palermo zum Beispiel oder in der berühmten Conca d'Oro, dem breiten Tal zwischen Palermo und Monreale.

Diese Gärten sind durchweg nur wenige Hektar groß, werden jedoch intensiv bewirtschaftet und bringen deshalb trotz ihrer geringen Größe ansehnlichen Gewinn. Sie sind das Land, wo die Zitronen blühen und zwei Formen von Mafia gedeihen: die Wasser-Mafia und die Mafia der Wächter und Caporali, die die Arbeitskräfte anwerben und vermitteln.

Den größten Teil der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche bildeten die Latifundien – riesige Weideländer und Äcker, die entweder brachlagen oder dem extensiven Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten dienten und in einer Tradition standen, die bis zu den Römern verfolgt werden kann und von den Normannen nach Vertreibung der Araber erneuert wurde.

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Rechtstitel mit feudalen Sonderrechten des Grundherren verbunden, aber es ist bezeichnend, daß die Bezeichnung «Feudo» bis heute erhalten blieb.